

# ÜBER ERINNERUNGSORTE UND GEDÄCHTNISKULTUR

Norbert Fischer

»Spezifisch historisch«, so schreibt der Historiker Jörn Rüsen, »wird das Trauern dann, wenn es sich auf konkrete Vorgänge der Vergangenheit bezieht, die dem unmittelbaren Lebenszusammenhang der Gegenwart schon entrückt sind, [...] zugleich aber über den Zeitabstand hinaus [...] noch bedeutungsvoll und sinnträchtig geblieben sind oder erneut werden können«.<sup>1</sup>

Im öffentlichen Raum von Stadt und Land lassen sich Objekte finden, die diese von Jörn Rüsen angesprochene, unabgeschlossene und zugleich reflektierte Vergangenheit repräsentieren. Sie materialisieren Erfahrungen historischer Tragödien und Trauer in Form von Memorials: einerseits als umhegte – vielleicht zuvor als *lost places* vorübergehend auch vergessene – Relikte der Vergangenheit, andererseits als neue, gezielt gesetzte Artefakte. Diese Memorials sind Ausdruck einer gesellschaftlich praktizierten Gedächtniskultur – wobei der Begriff ‚Memorial‘ hier im Sinn einer Synthese von ‚Denkmal‘ und ‚Gedenkstätte‘ verwendet wird. Mit den Memorials und den damit entstandenen Erinnerungsorten wird sowohl Vergangenheit als auch deren gegenwärtige Reflektion in den öffentlichen Raum eingeschrieben. Diese Orte der Erinnerung repräsentieren nicht zuletzt die politische Vergangenheit in Deutschland, die von Kolonialismus, Rassismen, Antisemitismus, Diktatur und Kriegen geprägt ist – und sie verweisen auf die konkreten Schauplätze von Gewalt, Tod und Trauer.

So erinnerte sich einmal die Schriftstellerin Anna Seghers an einen kleinen Gedenkstein in ihrer Heimatstadt Mainz aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Dieser »bestand nur aus einem einzigen flachen Stein, den man in das Pflaster einer Straße gesetzt hat. ... Ich weiß nur, dass der Stein zum Gedächtnis einer Frau eingefügt wurde, die im Ersten Weltkrieg durch Bombensplitter umkam, als sie Milch für ihr Kind holen wollte.«<sup>2</sup> Was Anna Seghers hier beschreibt, ist die erinnernde Materialisierung von Geschichte im zugleich privaten wie auch öffentlich-gesellschaftlichen Kontext.

Definitorisch kann ›Erinnerung‹ als die konkrete Arbeit an der Vergangenheit betrachtet werden. Erinnerungsarbeit zeigt sich demzufolge als gesellschaftliche Kulturpraxis zwischen Gegenwart und Vergangenheit. ›Gedächtnis‹ ist hier als ein kultureller Speicherort zu verstehen. Solche Speicherorte sind beispielsweise Institutionen wie Gedenkstätten und Museen, aber auch

---

1 Jörn Rüsen: Historisch trauern – Skizze einer Zumutung. In: ders./Burkhard Liebsch (Hg.): Trauer und Geschichte (= Beiträge zur Geschichtskultur). Köln/Weimar/Wien 2001, S. 63–84, hier S. 70.

2 Zitiert nach Judith Neschma Klein: Vordenkerin der Stolpersteine. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Nr. 20 vom 17. Mai 2015, S. 6.

einzelne Räume, Regionen und Landschaften können zu Gedächtnisspeichern werden. Regelrechte ›Gedächtnislandschaften‹ entstehen dann, wenn die Erinnerungsorte in verdichteter Form erscheinen. Gedächtnislandschaften sind wie – immer wieder neu beschriebene – Palimpseste: Produkte gesellschaftlicher Prozesse, die in jeder historischen Periode die Erfahrung der eigenen Vergangenheit neu definieren, reflektieren und adaptieren. Dazu ist es notwendig, dass vor Ort ein gesellschaftlicher Konsens über die je spezifische Aneignung des Vergangenen hergestellt worden ist.<sup>3</sup>

Die Begriffe ›Erinnerung‹ und ›Gedächtnis‹ sind seit den 1990er-Jahren zu Leitbegriffen der Geisteswissenschaften und damit auch der Kulturwissenschaften geworden.<sup>4</sup> In der Fachliteratur wurde immer wieder dargestellt, wie bedeutsam symbolisch gestaltete Orte, Räume und Landschaften für das kollektive Gedächtnis sind. Pionierarbeit bei der Erforschung des Zusammenhangs von Raum und Gedächtnis leistete der französische Soziologe Maurice Halbwachs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>5</sup> Er sah die materiellen Artefakte, die aus vergangenen Epochen übrigblieben, als symbolische Träger der Erinnerung. Oder, um es anders zu formulieren: Das, was im öffentlichen Raum als Artefakt die Zeit überlebt hat, repräsentiert weit mehr als seinen bloßen materiellen Wert und gelangt zu einer über die Entstehungszeit hinausgehenden Bedeutung: »Denn der konkrete Ort diente sowohl für einzelne Menschen als auch für Kollektive als reflexiver Bezugspunkt und als räumlicher Anknüpfungs- und Ausgangspunkt für Erinnerung.«<sup>6</sup> So wie gesellschaftliche Akteur:innen Räume gestalten, so wirken Räume auch auf die Akteur:innen zurück – zum Beispiel, indem symbolisch aufgeladene Artefakte der Erinnerung soziale, religiöse oder politische Netzwerke grundieren. Räumliche und kulturelle Aneignung korrespondieren also miteinander.

Der konkrete Begriff der ›Erinnerungsorte‹ geht auf die Publikationsreihe der »Lieux de mémoire« des französischen Historikers Pierre Nora zurück. Nora thematisiert in diesem in der Folge für die Forschung überaus ertragreichen Konzept die gesellschaftlichen Ursprünge der Verräumlichung von Erinnerung, die ihm zu Folge auf der historischen Spaltung von Geschichte und Gedächtnis beruhten. Die Historisierung von Gesellschaft und Kultur im bürgerlichen Zeitalter bedeutete das Ende eines gesellschaftlichen, zum

- 
- 3 Norbert Fischer: Gedächtnislandschaften in Geschichte und Gegenwart. Kulturwissenschaftliche Studien (= Otto von Freising-Vorlesungen an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt). Wiesbaden 2016.
  - 4 Als Übersicht Astrid Erl: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3., aktualis. u. erw. Aufl. Stuttgart 2017. Siehe auch Nicolas Pethes: Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung. Hamburg 2008, sowie unter politischen Aspekten Insa Eschbach: Öffentliches Gedenken: deutsche Erinnerungskulturen seit der Weimarer Republik. Frankfurt am Main 2005.
  - 5 Maurice Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Berlin/Neuwied 1966 (französische Erstauflage 1925).
  - 6 Ebd., S. 210–211.

Beispiel über mündliche Überlieferungen gelebten Gedächtnisses. Diese Entwicklung schuf Distanz zur eigenen Vergangenheit – ohne letztere jedoch gänzlich verschwinden zu lassen. So stellt sich die Frage nach der ideellen oder materiellen Verkörperung von Vergangenheit. Eben diese Verkörperungen sind für Pierre Nora Orte der Erinnerung. Neben materiellen Erinnerungsorten im öffentlichen Raum spielen für ihn Formen schriftlicher Repräsentationen sowie das immaterielle Erbe eine bedeutsame Rolle.<sup>7</sup>

Noras Konzept der Erinnerungsorte ist inzwischen an unterschiedlichen Aspekten und Orten exemplifiziert worden.<sup>8</sup> Unter anderen Vorzeichen verfasste die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann ideengeschichtlich orientierte Studien über Gedächtnis und Raum.<sup>9</sup> Untersuchungen anderer Autor:innen weiteten das Forschungsfeld und widmeten sich nicht zuletzt jenen politischen Gedächtnislandschaften, die in Deutschland in politischer Aufarbeitung von NS-Diktatur, Holocaust und Zweitem Weltkrieg entstanden.<sup>10</sup>

Gerade mit solchen zeithistorischen Erinnerungsorten und Gedächtnislandschaften lässt sich zeigen, was Maurice Halbwachs über die »sinnliche Ge-wissheit« solcher Stätten schrieb: »Die Vergangenheit wird Teil der Gegen-wart: man kann sie berühren, glaubt sie unmittelbar zu erfahren«.<sup>11</sup>



Prof. Dr. Norbert Fischer  
Institut für Empirische Kulturwissenschaft  
Universität Hamburg  
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)  
20146 Hamburg  
norbertfischer@t-online.de

---

7 *Pierre Nora: Les Lieux de mémoire*. Fünf Bände. Paris 1984–1992.

8 *Etienne François/Hagen Schulze (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte*. Drei Bände. München 2001.

9 *Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 1999.

10 Beispielhaft: *Günter Schlusche (Hg.): Architektur der Erinnerung. NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur*. Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste Berlin. Berlin 2006; *Reinhard Rürup: Der lange Schatten des Nationalsozialismus: Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur*. Göttingen 2014; *Habbo Knoch/Oliver von Wrochem (Hg.): Entdeckendes Lernen: Orte der Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen*. Berlin 2022; *Ulrich Lamparter/Hendrik Althoff/Christa Holstein (Hg.): Hamburg im Feuersturm: die Bombenangriffe vom Juli 1943 in der Erinnerung von Überlebenden und im Gedächtnis der Stadt*. Hamburg 2023.

11 *Maurice Halbwachs: Stätten der Verkündigung im Heiligen Land: eine Studie zum kollektiven Gedächtnis*. Konstanz 2003, S. 14.